



Ulrich
Lardschneider

Das
**CAVALLINO
BIANCO**

Vom Postgasthaus zum
Grandhotel

ATHESIA

Ulrich
Lardschneider

Das
CAVALLINO
BIANCO

**Vom Postgasthaus zum
Grandhotel**

Die Wiege Grödner Gastlichkeit



ATHESIA VERLAG

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

2019

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Printer Trento, Trient

ISBN 978-88-6839-428-8

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

Meiner Frau Gertraud,
meinen Kindern und Enkeln, dass sie ihre Wurzeln kennen,
der Heimat meines Vaters Gröden, die zu meiner eigenen geworden ist.

Ulrich Peter Lardschneider

A mi fëna Gertraud,
a mi mutons y nepoc, acioche i mpere a cunëscer si ravises,
I ncësa de mi pere, Gherdëina,
che ie diventà nce mi ncësa.

Ulrich Peter Lardschneider

INHALT

- 10 Eine Liebesgeschichte & Vermächtnis
- 13 AUSSENSICHT
- 21 WIEGE GRÖDNER GASTLICHKEIT:
DER OBERUHRHOF AUF DEM PICHL IN ST. ULRICH
- 22 „Erstklassenhäuser“
- 25 DIE „WIRTSBEHAUSUNG ZU OBERUHR MIT
DEM SCHILD ZUM WEISEN RÖSSLE“
- 26 Ein Kaufvertrag
- 29 Die Lithografie des Johann Burgauner
- 32 Der Oberuhrhof – ein sehr altes Wirtshaus
- 36 Versuch einer Namensdeutung von Dëur
- 39 Das „Schild zum weisen Rössle“
- 41 Anmerkungen

43	100 JAHRE PIONIERS DES FREMDENVERKEHRS IN GRÖDEN
	Die Gastwirte aus der Familie Lardschneider da Dëur
44	Johann Peter Lardschneider, genannt Pieròta – „Bühlwirth“ und Postmeister
44	Neuer „Bühlwirth“
45	Herkunft
47	Endgültiger Erwerb des Oberuhrhofes
49	Bau der Mautstraße
51	Der Postmeister
55	Geologen, Ethnologen, Ethnografen, Kraxler, Reiseschriftsteller, Gäste und Touristen
56	Lord Snyder
59	Im Grunde seines Herzens ein Bauer
62	Josef Lardschneider – Postwirt und „Herbergsvater“
62	„Um das Fremdenwesen bemühter Postwirt“
63	Im Spiegel der Reiseschriftsteller
66	Lust am Bauen
66	Ein führendes Dolomitenhotel als Programm
74	Gäste erzählen
76	Ein „modernes Monstrehotel“ entsteht
84	Verkehr, illustre Gäste in der „Post“ und technischer Fortschritt
86	Fremdenverkehr und Alpinismus
86	Der Verschönerungsverein
88	Die Sektion Gröden und die „Academische Section Wien des D. u. Oe. Alpenvereins“
90	Ein ehrenvoller Tod
91	Der anstößige „Rodlclub“
97	Ein unschicklicher Ball in der „Post“
99	Das Grödner-Joch-Hospiz
105	Angst vor Überfremdung – Verlust der ladinischen Identität
106	Kurat Franz Anderlan, Franz Moroder de Lenèrt und die Fremden
109	Postfahrtenunternehmer
109	Ärarisches Postamt
110	Schicksalsschläge

113	Eheschließung mit Anna Steidl: die neue „Schlüsselwirtin“
114	Das „Rößl“ weiterhin gesellschaftlicher Mittelpunkt
115	Otto Kantioler
116	Der Turnverein Gröden
118	Alpinismus und Wintersport
124	Markterhebung 1907/08
127	Letzte Projekte
131	Bescheiden, arbeitsam, treu
132	Josef Lardschneider – Hotelbesitzer und Postfahrtenunternehmer
132	Erbaueinandersetzung und Postwirt auf Probe
136	Eheschließung mit Rosa Mair und Werbung
140	In den Fußstapfen des Vaters
143	Erlauchte Gäste und andere
144	Dunkle Wolken – der Erste Weltkrieg
146	Letzte Postfahrt
148	Kriegsfürsorge
150	„... marschieren wie immer an der Spitze“
152	Neue Herren
154	Ende eines kurzen Lebens
156	Rosa Lardschneider – die Geschäftstüchtige
156	Ein Sizilianer
159	Hotelpension Austria, Hotel Adria in Meran-Obermais
162	L'òsta da Dëur
167	Baupläne und Modernisierung
170	Schicksalsjahre – die Option
171	Richtlinien
172	Brüder unter Brüdern
175	Die Post wird geschlossen
177	Verkauf oder Enteignung
182	Das Ende einer großen Zeit
183	Das Hotel „Adria“ in Meran-Obermais wird nicht verkauft
184	Vergessen
186	Anmerkungen

197 **WIEDERERSTANDEN – DAS „CAVALLINO BIANCO“ UND
DIE FAMILIE OBLETTER RIFFESER**

198 Leo Obletter und Theresa Senoner Obletter – neuer Anfang

204 „Fassaden-Lifting“

208 Ralph Anton Riffeser – Beginn einer erneuten großen Zeit

209 Träumer und Macher

211 Das weltbeste Familienhotel

231 Anmerkungen

233 **EIN KURZER EPILOG**

235 **Quellen- und Literaturverzeichnis**

235 Auswertung folgender Zeitungen

235 Literatur

237 Nicht veröffentlicht

239 **Bildnachweise**

DIE „WIRTHSBEHAUSUNG
ZU OBERUHR MIT
DEM SCHILD
ZUM WEISEN RÖSSLE“

Ein Kaufvertrag

Am 26. Juni 1843 kauft der Sohn des Mondscheinwirts in Klausen, Johann Wegleiter, das im Kataster von St. Ulrich unter Nr. 372 verzeichnete Realanwesen – *die Baurecht und Gerechtigkeit der Wirthsbehausung zu Oberuhr mit dem Schild zum weisen Rößle samt den Garten, dann aus der Dilln, dem Stadl und Stallung durchaus die Hälfte, in sonderheit der obere Stall so gegen der Behausung liegt, weiters einen Acker von 6 Staar Samen groß nebst einen etwas darunter befindlichen Rain und Wiesfeld zu St. Ulrich in Gröden liegend mit allen zugehörigen Rechten und Gerechtigkeiten* – zum Preis von 9000 Gulden, was nach Abzug der übernommenen auf dem Anwesen liegenden Schulden einen zu zahlenden Kaufschillingsrest von 921 Gulden und 19 Kreuzern ergibt.¹ Johann Wegleiter dürfte das Anwesen erworben haben, um seiner Schwester Anna Wegleiter die Gründung einer eigenen Existenz zusammen mit ihrem künftigen

Ehemann Johann Peter Lardschneider, in Gröden allgemein bekannt unter dem Namen Pieròta, zu ermöglichen. Anna selbst hat zu diesem Zeitpunkt kein Vermögen, über das sie verfügen konnte. Der Brautvater, der Mondscheinwirt, Burger und Ratsherr von Klausen, Jakob Wegleiter d. Jüngere, starb bereits 1836 mit 43 Jahren an der Gastwirterkrankheit – Leberzirrhose. Anna war zu jenem Zeitpunkt erst 15 Jahre alt. Nach der Einantwortung von 1837 sollte der Nachlass erst mit Erreichen der gesetzlichen Volljährigkeit eines der Kinder des Mondscheinwirts zwischen den erben-den Geschwistern geteilt werden. Bis dahin hat ihre Mutter den Nutzgenuss am hinterlassenen Vermögen. Gemäß dem damals geltenden österreichischen ABGB von 1811 beginnt die Volljährigkeit erst mit Vollendung des 24. Lebensjahres, weshalb Anna unbeschadet des Umstandes, dass sie schon am 8. Juli 1843 wenige Tage vor der Hochzeit mit Pieròta und nach Abschluss des Kaufvertrags für mündig erklärt wird, bis zu ihrem 24. Geburtstag am 13. Dezember 1844 auf ihr Erbe warten muss.



158

Wengengauy zu W. Allwig in Zürich
am 26. Juny 1843

vor

dem Collegierten Ammann des Cantons
Ant. Decker

Exp. Jäger

Johann Wimmer von W. Allwig als Vertreter
für einen Hühner, - gekauft mit Johann Weng.
Ant. Weng, Sohn von Allwig als Käufer
einen Hühner, - im Jahr 1843 gekauft
mit 2 Hühnern gekauft folgenden Tag
vor dem.

Im Jahr 1843 am 26. Juny in der Stadt
Zürich, wofür und an demselben Tag
gemäß folgenden

Real-Anweisung

Sub. Lat. 1843. Im Namen und für
die Stadt Zürich, wofür zu Oberuhr
mit dem Schild zum weisen Rößle, für
den Hühner, den und den Hühner den Hühner
mit Hühner, Hühner, im Jahr
1843, im Jahr 1843, so gegen den

Kaufvertrag
Pineider und
Wegleiter vom
26. Juni 1843

Der Kaufvertrag zwischen Joseph Pineider und Johann Wegleiter vom 26. Juni 1843 beschreibt das Anwesen „Oberuhr“ und den Umgriff wie folgt:

Besagte Realitäten stoßen gegen Morgen an die gemeine Strasse, welche durch das Thal Gröden geht, und an das Pedecrive-Gut, gegen Mittag zum Theil an besagtes Gut, und zum Theil an den Dirschinger Bach, gegen Abend an das Pettlingut u. Jenongut, und gegen Mitternacht an die Morizens-Hofgehörde, und an die Strasse.

Im Steuerkataster heißt es:

- a) Ein Wirthshaus zu Oberuhr genannt mit all deren Zu und Ingebunden.
- b) Eine Dilln dabey –
- c) Ein Acker von 364 Klaftern.
- d) Ein Wiesfeld von einen Tagmad schlechter Gattung. Stoßt gegen Morgen an die Strasse und das Pedecrive-Gut, gegen Mittag an den Bach, gegen Abend an Petliners und Jenoners Gehörde, und gegen Mitternacht an Maurizens Gehörde.

Zuvor war auf Antrag von Joseph Pineider ein Versteigerungstermin anberaumt worden. Im Versteigerungsedikt vom 2. Juni 1843² heißt es:

Die Wirthsbehausung zu Oberuhr oder auf dem Pichl genannt. ... Gränzen dieser Realitäten: 1. an die Strasse und Bedekrive Gut, 2. an Bach, 3. an Petlin und Senon Güter, 4. an Moritz Eigenthum.

Gemäß dem Kaufvertrag ist zwar der *Oberuhrhof der Grundherrschaft halber ledig und enteigen*, das heißt, befreit von feudalem grundherrlichen Eigentum und grundherrlichen Rechten. Damit erwirbt der Käufer uneingeschränkten Besitz (Eigentum), also nicht nur den vererblichen Nießbrauch im Sinn eines Erbbaurechts (Baurecht oder Paurecht). Gleichwohl ist weiterhin ein ganzer Zehnt zu leisten, *zwei Teile an die Wolkensteinische Gerichtsherrschaft, ein Drittel an das Kloster Neustift bei Brixen, ferner ein jährlicher Nachzins von 3 Kreuzern an die Ulrichskirche sowie an den Herrn Curaten und Messner daselbst 2 3/8 Maßl Roggen und ein Fuder Holz*. Ferner gehört zum Oberuhrhof das von Johann Dominik Welponer übernommene Recht, im „Boden“, dem heutigen Antoniboden oder Antoniusplatz, auf der *Mühle, so dereinst Johann Frener Müller inne hat jährlich fünfzig Star Getreide metzfrey zu mahlen und auf der Säge welche dermalen Josef Perathoner besessen hat sechs Sägeblecher ohne Bezahlung zu schneiden, allhero aber in dieser Ueberlassung allein die Recht vier Sägeblecher zu schneiden gemeint*.

Die Lithografie des Johann Burgauner

Dem bestehenden Umgriff des „Cavallino Bianco“ entspricht eine um 1856 entstandene Lithografie des Johann Burgauner aus Kastelruth von St. Ulrich mit der Pichlwirtschaft, auch Oberuhrhof genannt, später von Josef Moroder-Lusen-berg handkoloriert. Landestypisch sind die abgebildeten Paarhöfe, bestehend aus einem Wohngebäude (der *Feuerbehausung*) und getrennt davon einem Stadel (Wirtschaftsgebäude oder Futterhaus). Letzterer hat ein Untergeschoss aus Stein, das als Stall genutzt wird, und ein Oberwerk aus Holz zur Unterbringung von landwirtschaftlichen Geräten und von Heu und Getreide. Neben den drei

großen Purgerhäusern zeigt die Lithografie die beiden Gasthöfe am Hauptplatz von St. Ulrich. Der Oberuhrhof mit einer unterhalb des Hauses nur mittelgroßen landwirtschaftlichen Nutzfläche befindet sich im Zentrum des Bildes. Es ist das einzige größere Gebäude an der Hangkante, das mit dem Giebel talwärts schaut. Das in der damaligen Zeit für eine rein bäuerliche Nutzung unverhältnismäßig große Gebäude ist talwärts dreistöckig. Gleich unterhalb der steingemauerten und kalkgetünchten „Wirthsbehausung“ von „Oberuhr“ steht ein Viehstall mit Heustadel. Zum Grödner Bach hin befinden sich einige Pyramidenpappeln



Ausschnitt; rechts unterhalb der Kuratiekirche befindet sich im Vordergrund der Oberuhrhof, dahinter „Mauriz“.

Plan von St. Ulrich um 1750; der alte Weg führt an Pedetliva vorbei zu St. Anton
(Plan gefertigt von Albert Moroder)



als Zierbäume, daneben steht ein kleines steinernes Haus, nach nicht unbestrittener Annahme von Edgar Moroder³ der Schießstand des Pichlwirts für die Schützen von St. Ulrich. Ferner ist im Bildausschnitt der Lithografie am rechten Bildrand der heute noch existierende Pedetlivahof der Familie Sottriffer zu sehen. An der Westseite sind der eingezäunte Krautgarten von „Oberuhr“ und nördlich davon ein zum Gasthaus „Adler“ gehöriger Stadel⁴ erkennbar (*Morizens-Hofgehörde*⁵), in nordöstlicher Richtung angrenzend ist ein weiteres großes Futterhaus, das allgemein dem Gasthof „Adler“ zugeordnet wird („Mauriz“), darunter der alte Bauernhof Pedetliva. In der Kaufurkunde vom 26. Juni 1843 zwischen Joseph Pineider und Johann Wegleiter ist von zwei Wirtschaftshäusern die Rede, sodass seinerzeit das östlich angrenzende Futterhaus als *der obere Stall so gegen der Behausung liegt nicht zu „Mauriz“ gehörte, sondern dem Oberuhrhof und dem Pedetlivahof von Sottriffer zuzuordnen ist*, was auch mit den im Kaufvertrag beschriebenen Grenzen übereinstimmt. Nicht dargestellt ist der östlich der „Wirthsbehausung“ verlaufende Weg (*besagte Realitäten stoßen gegen Morgen [Osten] an die gemeine Strasse, welche durch das Thal Gröden geht*), der die



Wirthsbehausung von „Oberuhr“ vom oberen Stadel trennt. Dieser Weg ist die alte Grödnertalstraße, die von St. Peter als „Poststeig“ kommend über Außerwinkel und die Panabruck über den Annabach in den Ort führte und von dort weiter in das Tal ging, die heutige Pedetlivastraße. Sie verlief östlich von „Oberuhr“ zwischen der „Wirthsbehausung“ und dem Stadel steil bergab, um nach dem Stadel in einer starken Linkskurve zuerst gleichfalls steil, dann leicht abfallend oberhalb vom alten Hof Pedetliva in den Antoniboden zu münden.⁶ Der auf der Lithografie abgebildete Weg auf der Trasse der heutigen Reziastraße hinunter zum Antoniboden besteht beim Kauf 1843 als öffentlicher Weg noch nicht. Er wird erst in Verbindung mit dem Bau der Mautstraße von Waidbruck herauf im Jahr

1856 hergestellt. Das Grundstück östlich des Futterhauses war einst Teil des Oberuhrhofs, ehe es zum Pedetliva Hof kam. Der Weg war die Grenze zum nördlich gelegenen Grundstück des „Mauritz“⁷. Die abgebildete „Wirthsbehausung“ selbst ist wahrscheinlich 1830 erbaut worden. Die Lithografie stimmt mit einer Fotografie aus dem Jahr 1878 überein. Auf deren Rückseite ist vermerkt: *Gasthof und Postamt Döur, St. Ulrich, erbaut 1830; Foto 1878*. Die Aufnahme zeigt ein giebelständig der Straße zugewandtes Gebäude mit zwei Vollgeschossen und vier Fensterachsen, einem sehr flachen schindelgedeckten Satteldach, beschwert mit größeren Steinen. An der linken Hausecke hängt das alte Wirtshausschild *zum weisen Rößle*, ein holzgeschnitztes weiß bemaltes Rösslein.

Fremdenverkehr und Alpinismus

Der Verschönerungsverein

Das Ziel, die „Post“ zum Mittelpunkt des beginnenden Alpinismus in den Dolomiten zu machen und den Fremdenverkehr zu fördern, ist 1885 für Josef Lardschneider Anlass, einen Verschönerungsverein mitzubegründen. Verschönerungsvereine entstehen in Tirol während der 1870er und 1880er Jahre allerorten. Deren Zweck ist es, den Fremdenbesuch durch geeignete Vorkehrungen an sich zu binden. Gründungsmitglied ist neben dem Postwirt der weitere Protagonist der Öffnung des Tales, der Schwager des Postwirts Franz Schmalzl da Ianesc vom Marienheim, gleichfalls Gastwirt sowie Fassmaler und Bildhauer. Er hatte 1874 Anna, die Schwester des Postwirts, geheiratet. Ferner wirken als weitere Gründungsmitglieder der Kooperator von St. Ulrich und spätere Kurat von Pufels und St. Christina, Engelbert Perathoner, die Bildhauer und Verleger Ferdinand Demetz dl Cademia und Leopold Moroder da Scurcià sowie Christian Mahlknecht mit. Zum Vorstand wird Franz Schmalzl gewählt.



Postwirt Josef
Lardschneider sen.

Franz Schmalzl da Ianesc,
Marienheim





Das Grohmann-Denkmal, 1898 von der „Academischen Section Wien des D. u. Oe. AV“ zu Ehren des Erstbesteigers des Langkofels errichtet. Foto: Emil Terschak

Die Sektion Gröden und die „Academische Section Wien des D. u. Oe. Alpenvereins“

Gleichfalls 1885 entsteht auf Initiative des späteren Gemeindevorstehers Franz Moroder de Lenèrt und des Vergolders Josef Trageil aus Innsbruck die Sektion Gröden des D. u. Oe. AV. Auch hier beteiligt sich Franz Schmalzl vom Marienheim im Vorstand. Sektionslokal ist der Gasthof „Adler“. Bald weist – auch in Anlehnung an die beiden Medaillons in der Fassade der „Post“ – eine große Aufschrift an der Längsfassade des „Adler“ auf den Sitz des Vereinslokals der Sektion hin. Vereinszweck sind die Herstellung, der Unterhalt und die Kennzeichnung hochalpiner Wanderwege und Steige. 1887 gibt die Sektion einen kurzen Wegweiser durch Gröden für *Touristen und Sommergäste* heraus. An der Fahrstraße von Waidbruck herauf begrüßt nach Pontives eine Aufschrift auf einem Felsen die Tourengänger in Abgrenzung zu den Sommerfrischlern: *Willkommen Touristen*. Am 26. August 1888 wird das Unterkunftshaus der Alpenvereinssektion Regensburg auf der Cislesalm eingeweiht. Jahrelang hängt ein Bild der Regensburger Hütte mit den Geislerspitzen im Hintergrund an der Hotelfassade der „Post“.⁸³

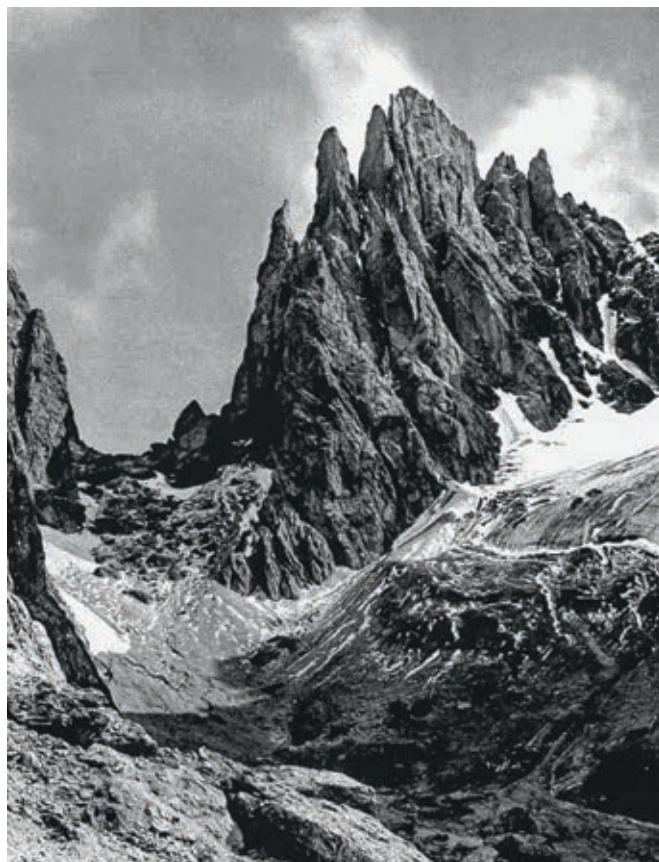
Die beiden Großwirte und Vettern Johann Baptist Sanoner vom „Adler“ und Josef Lardschneider von der „Post“ wollen bei ihrer Werbung für den Alpinismus und für neue Sommergäste einander nicht nachstehen. Denn auch die „Post“ wird alsbald Zentrum der bergsteigerisch begeisterten studentischen Jugend aus Wien. Im Dezember 1887 hatte sich die „Academische Section Wien des DuOeAV“ gebildet. Sie

ist eine Sektion mit besonderem Status, deren Mitgliedschaft auf die Zeit des Studiums beschränkt ist, ähnlich einer Studentenverbindung strukturiert. *Bergsteigen entsprach der Sehnsucht der Studenten nach Freiheit und Selbstbestätigung. Klettern wurde zum Symbol der Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen*.⁸⁴ Jeweils im Sommer verlegt die Sektion ihren Sitz von Wien in das „Rößl“, von wo aus 1893/94 der Bau der Langkofelhütte organisiert wird. Es ist ihr „Stelldichein“. An der Errichtung der Hütte beteiligen sich tatkräftig der Rößl- und der Adlerwirt zusammen mit dem Hüttenwart Fritz Gedon. Trotz sehr schlechten Wetters kann die Schutzhütte am 9. September 1894 eröffnet werden. Zur Einweihung kommen viele Touristen, aber kaum Einheimische aus St. Ulrich.⁸⁵

Es ist die „Academische Section“, die 1898 in St. Ulrich das Denkmal für Paul Grohmann als Begründer des Alpenvereins errichtet. Teilnehmer der Einweihung ist neben vielen anderen Ludvig Norman-Neruda, ein bekannter Alpinist und Reiseschriftsteller, zusammen mit seiner Ehefrau May. Ludvig Norman-Neruda war bereits zuvor viele Male Gast im „Rößl“ und schrieb anlässlich eines Aufenthalts beim Dosseswirt in St. Christina über St. Ulrich.⁸⁶ *Dieser Ort liegt eine Stunde tiefer im Thale und hat zwei gute Hotels, welche schon zu bekannt sind, um weiterer Empfehlungen zu bedürfen. Ich habe so viele Monate unter dem Dach des Herrn Lardschneider, des Wirts vom „Rößl“, wo die Akademische Sektion „Wien“ des Alpenvereins ihr*

Hauptquartier hat, zugebracht, dass ich es als ein regelrechtes Gebirgsheim betrachte. An das Fest der Sektion zur Enthüllung des Denkmals, das tragisch mit dem Tod von Norman-Neruda endet, erinnert sich seine Witwe:⁸⁷

Der 8. September 1898 fand das Dorf St. Ulrich in Gröden im Festschmuck. Man traf eben die letzten Vorbereitungen zur feierlichen Einweihung des Denkmals, welches die akademische Section Wien des D.u.Oe. Alpenvereins dem ersten Bezwingen des Langkofels und ältesten Erschließer der Dolomitmelt, Herrn Paul Grohmann (Wien), gestiftet hatte. [...] Die beiden Hotels in St. Ulrich, die „Post“ und der „Adler“ waren mit einer bunten Menge von Alpinisten beiderlei Geschlechts und jeden Alters überfüllt. Professoren und Studenten vieler deutscher und österreichischer Universitäten mit zahlreichen Freunden strömten in das Bergdorf. Wir bezogen unser altes Quartier in der „Post“, wo wir



Die Fünffinger-
spitze – ein
„Kultberg“ der
Bergkletterer des
19. Jahrhunderts
Foto: Fritz
Benesch, „Berg-
fahrten in den
Grödner Dolo-
miten“

uns wie gewöhnlich inmitten einer lustigen Wiener Studentenschar und anderer langjähriger alpinen Kameraden befanden; inmitten der altbekannten Witze und des fröhlichen, sorglosen Spasses und Lachens durch das sich der alpine Kreis von St. Ulrich schon von jeher ausgezeichnet hat. [...] Diese Versammlungen fanden allabendlich in einem Stübchen statt, das man mit der stillschweigenden Zustimmung unseres Wirtes Lardschneider als besonders für unsere Clubs reserviert betrachtete. [...] Am 9. gegen 5 Uhr nachmittags, nach einem in St. Ulrich fröhlich verlebten Tage brach eine größere Gesellschaft [...] auf, um die Nacht auf der Langkofel-Hütte der Akademischen Section Wien, welche inmitten der Langkofelgruppe steht, zu verbringen.

Am folgenden Tag machen Norman-Neruda und seine Frau eine Klettertour auf die Fünffingerspitze. Dabei verliert Norman-Neruda infolge eines Schwächeanfalls den Halt, stürzt ab und zieht sich schwere Kopfverletzungen zu, an denen er nach der Bergung auf dem Weg vom Sellajoch ins Tal stirbt. Den Trauerzug führt der *Herbergsvater* Postmeister und Hotelier Josef Lardschneider an.⁸⁸ Norman-Neruda wird als Protestant auf dem „nicht geweihten“ Teil des Friedhofs von St. Ulrich beigesetzt. Heute erinnert an Norman-Neruda, an den großen schriftstellerischen Propagandisten des Klettertourismus in den Dolomiten, nur noch eine verwitterte Grabplatte an der Außenmauer von St. Anna.

Ein ehrenvoller Tod

Den bergsteigerischen Aktivitäten im „Rößl“ steht der damalige Seelsorger von St. Ulrich, Franz Anderlan⁸⁹, kritisch gegenüber. Er ist seit 1892 Kurat und wird später Pfarrer von St. Ulrich. Seit dem 1. Jänner 1894 schreibt er mit Unterbrechungen eine *Chronick von St. Ulrich in Gröden*. Er findet zur Enthüllung des Grohmann-Denkmal am 10. September 1898 nur ablehnende Worte:

Am 8. war die Enthüllung des Grohman Denkmals [...] Soll der erste Narr gewesen sein, der den Langkofel hinaufgekraxelt ist [...]. Der Tag verlief plausibel u. gieng eine große Menge Volkes, um den großen Act anzusehen. Die Nacht wurde besonders von 8. auf den 9. ganz durchgefeiert u. aller Unsinn getrieben, wie er gebildet sein Sollenden wohl nicht gut ansteht. Saufen, Lärmen u. im Choro Bläcken war bis 6 Uhr früh die Hauptbeschäftigung.

Am 11. September schreibt er:

Abends kam die Nachricht, daß der Tourist Norman von England in Folge des Sturzes von der Fünffingerspitze auf dem Transporte gestorben ist. Gott Gnade seiner Seele – hatte sich am Donnerstag nachts u. fort nicht gerade ausgezeichnet. Ist ein Urtheil Gottes zum Grohman Denkmal.

Am 13. September:

Heute 10 Uhr Vormittag war hier die Begräbniß des abgestürzten Protestanten Ludwig Norman Neruda in der nicht geweihten Abtheilung des Friedhofes. Es fungirte der zufällig anwesende anglicanische Bischof, ganz widerrechtlich, da die anglic. Confession in Österreich nicht anerkannt ist. Am Grabe wurden mehrere Reden gehalten u. zeichnete sich Dr. Th. Cristomanos durch seine unsinnigen u. unpassenden Worte aus. Er sagte unter anderem, man soll deßwegen, daß bisweilen einer herabstürzt sich nicht abschrecken lassen, auch fernerhin wacker hinauf zu kraxeln, denn von so hohen Felsen herabstürzen, das Hirn sich zerschmettern, sei ein ehrenvoller Tod [] Es wird wohl niemand bekehrt worden sein.

Der anstößige „Rodlclub“

War anfangs die Erschließung des Tals und der Dolomiten für den Fremdenverkehr als Erwerbsquelle auf die Sommermonate beschränkt, so kommt vor der Jahrhundertwende mit dem Wintersport eine weitere Saison hinzu, die bis heute als die Haupterwerbsquelle Grödens andauert. In ganz Tirol war die Rodelleidenschaft ausgebrochen. Es ist vor allem der betriebsame und hervorragende Fotograf Emil Terschak, der die Idee zur Gründung des „Rodlclubs“ hat. Ihn hatte es 1893 von München nach Gröden verschlagen. Auf seine Initiative wird gemeinsam mit dem Postwirt Josef Lardschneider, dem Kunstmaler Johann Baptist Seidl sowie dem späteren Schwiegersohn von Josef Lardschneider, Postmeister Otto Kantioler, am 24. November 1896 in der „gemütlichen Touristenecke“ des Postgasthofs – auch „feuchte Ecke“ genannt – der „Rodlverein St. Ulrich in Gröden“ aus der Taufe gehoben und am 30. November 1896 mit Sitz im Hotel „Post-Weißes Rößl“ offiziell gegründet. Die Gründungsversammlung mit 23 Herren im „Lardschneider'schen Postgasthof“ verläuft sehr *animirt*: *Die Beschlüsse wurden mit großer Begeisterung gefaßt. Gewählt wurden provisorisch, nachdem die Genehmigung noch ausständig ist, zum ersten Vorstand Fritz Gedon, zum zweiten Josef Lardschneider, Kassier Otto Kantioler, Schriftführer B. Seidl, erster Rodelwart Emil Terschak, zweiter V. Vinatzer, erster Beisitzer Rudolf Bauer, zweiter Alois Kostner. Die Mitgliederzahl beträgt bereits 26, darunter fünf auswärtige in Bozen, Innsbruck und St. Christina. Dem St. Ulricher Rodelklub gehören auch zwei unternehmende Rodelfahrerinnen in St. Ulrich und St. Christina als Mitglieder an*, berichtet die Presse.⁹⁰ Nach Elfriede Perathoner⁹¹ stehen dem „Rodlclub“ bis auf den Postwirt ausschließlich Fremde vor, was wohl dann auch für den Klausner Otto Kantioler, für Vinzenz Vinatzer und für Alois Kostner gelten dürfte.⁹²

WIEDERERSTANDEN –
DAS „CAVALLINO
BIANCO“ UND DIE FAMILIE
OBLETTER RIFFESER

Leo Obletter und Theresa Senoner Obletter – neuer Anfang

Zwar noch keine 100 Jahre wie die Rößlwirte aus der Familie Lardschneider führt nun 60 Jahre lang die Familie Obletter Riffeser das Haus.

Nach langem Leerstand bis 1942 und nach dem Zwischenspiel als italienisches und anschließend als deutsches Militärhilfslazarett findet sich nach Kriegsende ein neuer Betreiber, der das Haus wieder seiner eigentlichen Bestimmung gemäß als Hotel nutzt. Das „Rössel“ ist zurückgekehrt, nun als „Cavallino Bianco“. Das „Ente Nazionale per le Tre Venezie“ verpachtet das Hotel an die „Società Albergo Posta-Cavallino Bianco“ und die Hoteliersfamilie Dei aus Genua, die bis heute mehrere Hotels in Italien betreibt. Das Hotel ist nun stark italienisch geprägt, es hat viel von seinem alten Charme verloren. Es bedarf einer besonderen Unternehmerpersönlichkeit, um an die vergangenen goldenen Jahre des ehemaligen „Rößl“ anzuknüpfen.



Die neuen Rößlwirte Leo Obletter

*25. Dezember 1909, †12. September 2005 und Resi Obletter

*1. Februar 1909, †8. Januar 1998



Dies ist „Leone“ Obletter da Juaut aus St. Ulrich, der die Zeichen der Zeit erkennt, dass weiterhin die Zukunft Grödens vornehmlich vom Tourismus geprägt sein wird. Umso schwerer wiegt, dass Leo Obletter anders als die im Gast- und Hotelgewerbe eingebundenen Rößlwirte der Familie Lardschneider fachfremd ist. Das durch den Vertrieb von Schnitzwaren und der selbst hergestellten Wetterhäuschen angesparte Vermögen soll angelegt werden. Leo Obletter entscheidet sich ohne Wissen seiner Frau für den Erwerb des Hotels, wobei er von seiner damals 19-jährigen Tochter Lea¹ bestärkt wird. Denn seine Frau Resi schreckt vor dem Abenteuer zurück. Leo Obletter wagt trotzdem das Risiko. Theresa Obletter soll sogar verlangt haben, dass der Kauf rückgängig gemacht wird, wofür spricht, dass sie Anfang der 1960er Jahre den Verfasser – damals Student – anspricht, ob er als

Nachkomme der früheren Besitzerfamilie Interesse am Kauf des Hauses habe.

Der Erwerb des Hotels steht vor dem Hintergrund, dass vor allem der Wintersport in den 1950er Jahren einen neuen Aufschwung genommen hat. Von 1960 bis 1970 verdoppeln sich die jährlichen Übernachtungen in St. Ulrich auf nahezu 500.000. 1958 übernimmt Leo Obletter das Hotel mit einer Kaufoption. Mit Vertrag vom 19. November 1964 kauft er schließlich das Anwesen zu einem Preis von rund 100.000.000 Lire², auf die 35.000.000 Lire angerechnet werden. Den angerechneten Betrag hatte er bei Übernahme des Hotels 1958 geleistet. Den Rest kann er gemäß dem 1964 geschlossenen Kaufvertrag in sechs Jahresraten zuzüglich Verzinsung abtragen. Am 21. Dezember 1964 wird er als neuer Eigentümer im Grundbuch eingetragen. Er dürfte der einzige ernsthafte Kaufinteressent gewesen sein. Zu wenig ist



Ein Wetterhäuschen
von Leo Obletter

Leo und Resi Obletter mit ihren Kindern in den 1970er Jahren: Sybille, Leo und Resi, Otto und Lea (von links)



in das Gebäude seit Ende des Krieges investiert worden. Leo Obletter gehört zu den „Dableibern“, was zu seinem Vorteil ist. Es war wohl ein zumindest ungeschriebenes Gesetz, dass abgelöstes Grundvermögen und abgelöste Immobilien der Geher nicht an Deutschoptanten verkauft werden durften. Zudem war Leo Obletter von 1945 bis 1952 an der provisorischen Gemeindeverwaltung beteiligt und ist damit gut vernetzt.³

Leo Obletter kommt gleichfalls aus einer Altgrödnert Familie wie die früheren Besitzer aus der Familie Lardschneider. Der Stammhof „Ulëta“ liegt weit ober-

halb von St. Christina. Leo wurde am 25. Dezember 1909 in St. Ulrich geboren. Nach der Grundschule erhält er an der Kunstschule in St. Ulrich Zeichen- und Malunterricht. Die Presse berichtet, dass am 22. August 1935 der Herzogin von Pistoia anlässlich ihres Besuches der Kunstgewerbeschule ein Gemälde von Leone Obletter überreicht wurde.⁴ Einen Erwerbsberuf als Maler übt er aber nie aus. Er ist von seinem Naturell her Unternehmer. Bald entdeckt er eine Marktlücke: Er erfindet die Wetterhäuschen, deren Verkauf sich als sehr ertragreich erweist. Vor allem der Vertrieb von Grödnert Schnitzwaren vor und nach dem



Das „Weiße Rössl“
von Leo Obletter
(Bar des „Cavallino
Bianco“)

Krieg bringt ihm Wohlstand. Am 25. Oktober 1937 heiratet er Theresa Senoner de Poza aus St. Ulrich. Auch sie zeigt sich als äußerst geschäftstüchtig. Wie viele andere Grödnerinnen erlernt sie an der Kunstgewerbeschule in Wolkenstein die Kunst des Holzschnitzens. Einer ihrer Lehrer ist der bekannte Holzschnitzer Albino Pitscheider de Menza. Ihre Spezialität sind kleine Engelsköpfe und -figuren mit auffallend schönen Gesichtern und Madonnen. Ende der 1930er Jahre führt das junge Ehepaar zuerst ein Geschäft mit Grödner Schnitzwaren in Cavalese, das nicht recht erfolgreich ist, dann in Gardone am Gardasee. Eine Attraktion ist, dass Resi Senoner zuweilen in ein Tiroler Dirndl gekleidet im Schaufenster sitzt und vor Publikum schnitzt. Aus der Ehe gehen drei Kinder hervor, die beiden Töchter Lea und Sybille sowie der Sohn Otto.

Mit viel Energie geht das Ehepaar zusammen mit seinen Kindern daran, das Hotel wieder an seine alte Größe heranzuführen. Resi Obletter ist nach Angaben einer Tochter noch lange Zeit tief besorgt, ob das Engagement in das Hotel nicht in ein Fiasko führen könnte, als der Umfang der notwendigen Investitionen immer deutlicher sichtbar wird. Viel persönliche Handarbeit ist gefordert. Resi Obletter findet sich als geborene Geschäftsfrau schnell in ihre neue Rolle als „Schlüsselwirtin“. Ihrem Enkel ist in Erinnerung geblieben, dass sie wie in antiker Zeit zum Zeichen ihrer Würde an der Kleidung stets Schlüssel mit sich führte. Ihre besondere Aufgabe ist die Kontrolle der Hotelküche, Beratung und Überwachung des Personals, die persönliche Begegnung mit den Gästen. Sie ist eine entschlossene, tatkräftige Frau. 1998 stirbt sie 88-jährig, eine Gastwirtin in guter Grödner Tradition.



Vor dem Neubau 2001

Um wettbewerbsfähig zu bleiben und um die einhergehend mit dem technischen Fortschritt ständig wachsenden Ansprüche der Gäste zu erfüllen, ist ein Hotel mehr oder weniger eine permanente Baustelle. Hinzu tritt, dass die Schäden aus der Zeit des Weltkriegs und aus der nachfolgenden Zeit beseitigt werden müssen. Leo Obletter kommt sein handwerkliches Geschick sehr entgegen. Über viele Jahre werden Reparaturen von ihm selbst durchgeführt. Von ihm stammen auch Einrichtungsentwürfe wie etwa für große Holzleuchter im Speisesaal, die heute nicht mehr aufgehängt sind. Bei seinen Kontrollgängen wird er von einem kleinen Buben begleitet, der einen Werkzeugkasten mit sich schleppt. Dieser will auch reparieren. Er ist der Enkel von Leo: Ralph Anton Riffesser. Seit der

Übernahme des Hotels 1958 wird es bis zum Neubau 2001/02 und 2005 etwa zehnmal umgebaut. Die Heizungsanlage muss immer wieder erneuert werden. Bei Übernahme steht als erste wichtige Maßnahme die Erneuerung der den modernen Anforderungen nicht mehr entsprechenden Kohleheizung an. 1989 werden im Westtrakt des Hotels im Dachboden Gästezimmer geschaffen. Vier Zwerchgiebel prägen nun die Südfassade. Die fünf Baukörper, die aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammen, werden unterschiedlich farbig gestrichen. In Erinnerung an die ehemaligen Besitzer aus der Familie Lardschneider prangte seither an der Nordfassade, wo ein turmartiges Treppenhaus angefügt wurde, deren Wappen. Im Keller finden sich noch ungeöffnete Kisten

mit ungenutztem Hotelporzellan, das dieses Wappen gleichfalls ziert. Teller mit dem Wappen der Vorgängerfamilie Lardschneider schmücken zeitweise die heute nicht mehr bestehende „Poststube“. Eine Verneigung vor der Tradition des Hauses. Dem entspricht auch, dass bis zum Neubau der ursprünglichen „Wirtsbehausung“ im Jahr 2005 weiterhin die Initialen im Ziervorhang der Fassade an den ehemaligen Postwirt und Wegbereiter des Tourismus in St. Ulrich, Josef Lardschneider sen., erinnern. Das *Schild mit dem weisen Rößle*, das schon 1843 das Haus schmückte, bleibt erhalten. Nur, das Rößl tragt heute nicht mehr weg vom Haus hinaus in die weite Welt, sondern jetzt nach Hause. Es hat seine Laufrichtung zum Haus hin geändert. Es gibt keine Postkutsche mehr. Der „Wirt“ des alten Gasthofs ist nicht mehr Postmeister, auch nicht Postfahrtenunternehmer. Nur noch das angehängte Posthorn erinnert an die

alte Zeit der Postkutsche. Vielleicht will das Rösslein aber nur zur Tränke oder mögliche Besucher zum Besuch der Bar verleiten.

Das Haus wird von einem Dreisternehotel zu einem mit 4 Sternen aufgewertet. Das Ehepaar Obletter kann schon in den 1960er Jahren das Hotelgrundstück um eine nahezu gleich große Fläche unterhalb des ehemaligen „Mauriz“-Stadels bis hinunter zum Grödner Bach aus dem benachbarten Pedetlivahof der Familie Sottriffer käuflich erweitern. Nördlich entlang des Petlinweges wird das Grundstück arrondiert. Wenige Jahre später muss ein Teil des Grundstücks entlang des Grödner Baches zum Bau der Umgehungsstraße wieder abgetreten werden. Damit entfällt der reizvolle Zugang vom Hotel zu dem Gebirgsbach. Ein großer hässlicher Parkplatz entsteht entlang der neuen Straße. Es ist das Ende der „Zielerbrücke“.

„Fassaden-Lifting“

Ein „Gesicht“ verändert sich. Die Nordfassade des „Cavallino“ seit 1950 bis zum Abbruch



Um 1950



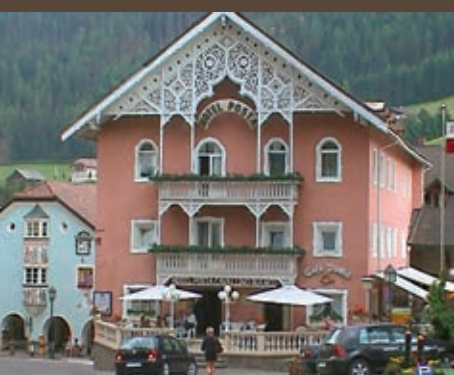


1961 und 1972



1980 und 1986





Fassade 2000–2005



Ulrich Peter Lardschneider

wurde am 1. September 1939 in Leipzig geboren. Paten für seine Vornamen waren der Geburtsort seines Vaters St. Ulrich und der Vorname seines Urgroßvaters Peter Lardschneider aus Wolkenstein. Der Vater Viktor Lardschneider war in den ersten Berufsjahren als Bauingenieur immer wieder an verschiedenen Orten tätig und musste mit seiner Familie wiederholt umziehen, bis die Familie seit 1949 in München sesshaft wurde. Er ist der jüngste Enkel des „Rößl- und Postwirts“ Josef Lardschneider in St. Ulrich von 1878 bis 1909. Zum ersten Mal kam er bei der Beerdigung

seiner Großmutter Anna Lardschneider 1953 in Innsbruck mit seinen Verwandten in Gröden und in Meran in Kontakt. Seither ist ihm Gröden zu seiner Heimat geworden. In München und in Mainz hat Ulrich Lardschneider Rechtswissenschaften und Kunstgeschichte studiert. In München war er als Staatsanwalt und Richter tätig, zuletzt als Richter am Oberlandesgericht München.

Anfang des 19. Jahrhunderts suchten Verwandte aus zwei Bergbauernhöfen in Wolkenstein ihr Glück als Wirte in St. Ulrich. Sie erkannten, dass Grödens Zukunft im Fremdenverkehr liegt. Vor allem Johann Peter Lardschneiders Sohn Josef machte dann den übernommenen Postgasthof zu einem Zentrum des alpinen Tourismus. Heute ist das **Rößl** als **Cavallino Bianco** weltbestes Familienhotel. Das Buch erzählt die Geschichte des Hauses: von der Familie Lardschneider, die es in den Wirren der Option verlor, und seines erneuten Aufstiegs unter der Leitung der Familie Obletter/Riffeser. Es ist auch die eines Tales im Konflikt zwischen Bewahrung seiner ladinischen Identität und der Zuwanderung wie dem Tourismus.

